

## **Kantonale Wahlen als schwierigste demokratische Herausforderung**

1. Auf kantonaler Ebene ist die gegenwärtige Krise der Politik besonders zu spüren.
  - Wahlbeteiligungen von durchschnittlich etwa einem Drittel;
  - Keine grosse, dafür monopolistische und verschlossene mediale Öffentlichkeit;
  - Doppelte Entfremdung zur/m Bürger/in
2. Eigenartiges Paradox zwischen den kantonalen Möglichkeiten und dem, was heute daraus gemacht wird:
  - Der Kanton ist in der Schweiz der potentiell kreativste Ort!
  - Von kreativen kantonalen Alternativen und Perspektiven ist aber kaum die Rede; vor allem in der deutschen Schweiz scheint der einzigste Sinn kantonalen Politik im Abbau der Steuern zu liegen (Neuer kantonaler „pensée unique“);
  - Weitere Degeneration des Politischen: Simple (bürgerl/korporatist.) Interessenwahrung statt kreative Gestaltung gemeinsamer Lebensräume und des Gemeinwohls;
  - Im (doppelten) Schatten und weil sich wenige dessen bewusst sind, bemühen sich noch weniger wirklich darum;
  - Doch auch im Kantonsrat ist nur so viel und das möglich, wie ausserhalb, in der Gesellschaft, zu Hause ist und was sich BürgerInnen zu eigen machen.
3. Doch Politik und Freiheit sind keine Konsumartikel, BürgerInnen keine Konsumenten, jedoch Akteure, die sich kümmern um die Art, wie sich ihr Lebensumfeld gestaltet und mit den Menschen umgegangen wird. Unser Erfolg ist total abhängig davon, wie viele BürgerInnen wie intensiv sich kümmern, sich engagieren.
4. Dies muss sich auch in der Form unseres Wahlkampfes ausdrücken: Wir müssen ihn als Gemeinschaftsaufgabe verstehen und die BürgerInnen direkt motivieren, mit zu denken, zu handeln, sich zu engagieren für klare gesellschaftliche Alternativen. Nur so können wir wettmachen, was uns bezüglich Geld benachteiligt.

5. So gibt s keine Alternative zum absoluten Imperativ: Den/die unbekannte unzufriedene Gleichgültige/n anzusprechen und zur Wahl zu motivieren!
- Geht nicht „offiziös“ (Siehe oben 1.2), zu allgemein (Flugblatt um 06 Uhr vor dem Bhf) oder unpolitisch (Stand mit Sugus und Gratis-Kugelschreiber, mit oder ohne Glühwein).
  - Direkt mit Grundsatzfragen zu politischen Zusammenhängen und der Einladung zum persönlichen Gespräch in der Beiz oder im Café!

### **3.A. Beispiele für Grundsatzfragen für A6-Wahlbüchlein:**

- *Empfinden Sie den Kanton Luzern heute als „sozialen Staat“?*
- *Haben Sie den Eindruck im und vom Kanton „solidarisch“ behandelt zu werden?*
- *Finden Sie, dass Ihre „Würde“ im und vom Kanton „geschützt“ wird?*
- *Glauben Sie, dass die „wirtschaftliche Entwicklung des Kantons allen dient“?*
- *Erfüllt die Universität Luzern ihre Aufgaben tatsächlich „bevölkerungsnah“?*

(Alle Zitate stammen aus der an sich überdurchschnittlich dünnen und anspruchslosen neuen Luzerner Kantonsverfassung von 2007/08)

Jede Frage könnte mit entsprechenden Beispielen aus vielen politischen Sachbereichen illustriert oder konkretisiert werden. Fazit: Können Sie alle fünf Fragen mit Ja beantworten, dann dürfte die SP Sie nicht interessieren; wenn nicht, dann sollten Sie einer der folgenden Einladungen folgen, mit Sozialdemokraten ins Gespräch kommen und nicht vergessen, im März 2015 SozialdemokratInnen in die kantonalen Behörden zu wählen.

### **3B Möglicher Umgang mit dem Wahlbüchlein:**

- Jedes aktive SP-Mitglied bekommt 100 solcher Wahlbüchlein mit einem Couvert und einer Karte und verteilt diese in 100 Briefkästen, deren Leerer Schweizer BürgerInnen und nicht unbedingt als aktive UrnengängerInnen bekannt sind;
  - Kompetente KandidatInnen und erfahrene Mitglieder laden zu „Wahlgesprächen“ in einer Beiz oder einem Café ein, die auf der dem Büchlein beigelegten Karte namentlich genannt sind, (Ort, Zeit, KandidatIn) inkl Alternativdatum im Verhinderungsfall.
  - Selbstverständlich enthält das Büchlein auch noch einen Talon für Infos und SympathisantInnenkartei und kann auch mit anderen Wahlkreis-Sektionen zusammen verwendet werden.
6. Die Wahlen sind eine Möglichkeit, jene Bürgerinnen und Bürger anzusprechen, die glauben, die Politik ganz allgemein und die Kantonale im Besonderen ginge sie nichts an. Nur wenn dies weniger tun, können wir einen solidarischeren

Kanton erreichen und die Kluft zwischen dem Verfassungsanspruch und der Wirklichkeit verkleinern.

7. Es immer wieder neu, substantiell und aktivierend zu versuchen, heisst nicht, dass es uns immer so gelingt, wie wir dies uns erhoffen. Doch wenn wir es gar nicht versuchen, gelingt uns noch weniger und wir dürfen uns nicht wundern, dass im Kanton so wenig geschieht von dem, was wir uns erhoffen.